



Abend-

Zeitung.

10.

Donnerstag, am 12. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Reise; Erinnerungen.

3.

Der Dom in Köln.

Zurück zur Vorwelt mit geheimen Schauern,
Hin zu des Domes wunderbarem Bau!
Noch unvollendet, und schon altersgrau,
Scheint er um sich und seine Zeit zu trauern.

Auch von der Zukunft spricht ihr alten Mauern!
O, nicht umsonst ragt ihr in's Aetherblau,
Ein Gotteshaus lehrt immerdar: „vertrau!“
So seh' ich denn in ahnungsvollen Schauern

Vollendet einst, ein Denkmal der Geschichte,
Von jenen Tagen auch, die wir gelebt,
Euch herrlich prangend im Verklärungslichte!
Wie kühn empor die Riesenwölbung strebt!
Was will das Geld, der Edelsteine Pracht?
Hier glänzt nur eins: der Geist, der dich gedacht!

4.

Das Altarblatt im Dome zu Köln.

Auf lichtem Goldgrund schweben die Gestalten
Wie hingehaucht in wunderbarer Pracht,
Der Himmel liegt in dieser Augen Nacht
Und Schönheit ruht in des Gewandes Falten.

Das heil'ge Kind, vom Mutterarm gehalten,
Eräumt sinnend schon das Wort: Es ist vollbracht!
Blickt auf die Welt, die es einst selig macht,
Und preist in sich des Vatergeistes Walten.

Durch Nacht zum Licht! Das zarte Blumenleben
Beut hier der Jungfrau'n gläubig fromme Schar
Im Pilgerzug' dem Opfermesser dar,
Dem Gott Gehorsam, der es hat gegeben!
Wo ist Dein Stachel, Tod? Dein Sieg, o Hölle?
Dem Glaubensmuth entströmt die Lebensquelle!

Cornelia.

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

6.

Am ersten Tage wurden sie nur von Alfons und
mehrern Dienern begleitet, Gonsalvo war am Abende
schon vorausgeritten, die an der Grenze von Arago-
nien bereitgehaltene Bedeckung, die sich indessen auf
den Schlössern ihrer Verbündeten zerstreut hatte, zu
sammeln. Es waren an vierzig Lanzen, die auf
dem Herwege manches kühne Wagstück unternommen
hatten.

Alfons hatte daher am ersten Tage ihrer Reise
Gelegenheit, mit seiner Schwester über ihre Verhält-
nisse mit dem Könige ungestört zu sprechen. Jetzt, da
er glaubte, der Freund könne sie glücklich machen, da
er diese Verbindung so sehnlich wünschte und seinem
biedern Sinne immer die Liebe Catharina's zu Don
Henrico unangenehm gewesen und ihm auch jetzt noch
sorgenvoll war, so hielt er es um so mehr für seine
Pflicht, aufrichtig und ernst mit ihr deshalb zu spre-

hen. Zu jung, zu unerfahren, um das menschliche Herz, besonders das weibliche, zu kennen, noch nie in Liebe erglüht, sah er in dieser Liebe, wenn auch nicht ein Verbrechen, doch wenigstens eine Schuld. Gewohnt, Alles nur auf der Waagschale der Ehre zu wägen, legte er auch das Herz des Mädchens auf diese strenge, und unbekannt mit der Schwärmerci der Liebe, ward er, eben weil er die Schwester vergötterte, ein ungerechter Richter.

Catharina! — begann er, als sie sich von der alten Dame und ihrer Begleitung entfernt hatten — ich habe bis jetzt zu Deiner Liebe geschwiegen, habe durch ernste Worte Deinen Kummer nicht noch vermehren wollen, aber es ist Zeit, daß ich endlich rede. Vor Deinem Blicke steht Eleonore Guzmann als eine Heilige, ihr schmählicher Tod erscheint Dir als der Tod einer Märtyrerin, sie ist Dein Vorbild!

Du irrst, Alfons! — unterbrach ihn Catharina — Doch fahre fort, setzte sie ernst hinzu.

Mir sieht diese unglückliche Schwester unseres Vaters nicht so hoch! — fuhr der Bruder fort — Sie liebte Alfons von Kastilien, den Gatten Maria's von Portugal, sie that Unrecht daran und starb, ein Opfer der Königin, durch Pedro, den Grausamen; erst ihr Tod versöhnte ihre Schuld. Du liebst ihren Sohn, er war mein inniger Freund und ist jetzt mein geliebter Herr. Aber was kann er Dir seyn? — Er ist Dir nahe verwandt, die Gesetze der Kirche trennen Euch, der heilige Vater hat schon zweimal die verlangte Dispensation dem Könige versagt und ihm mit dem Banne gedroht. — Was kannst Du ihm seyn?

Der freundliche Traum seines Lebens! — erwiderte Catharina feurig — das Morgenroth, das ihm seine Nacht erhellt. Glaube mir, Alfons, ein Herz, das mit uneigennütziger Liebe und Treue an einem Könige hängt, hat der Seltenheit wegen einen unaussprechlichen Werth für ihn. — Doch das begreifst Du nicht, darum laß uns davon schweigen und trübe mir nicht die Freude des Wiedersehens.

Und doch muß ich es darauf wagen und Dich mit etwas bekannt machen —

Lieber Alfons, theurer, innig geliebter Bruder! — unterbrach sie ihn — kein Wort davon; ich weiß, was Du mir sagen willst.

Wie konntest Du es wissen?

Du glaubst, der schöne Mann, vielleicht der schönste Mann Kastiliens, müsse auf mein Herz Eindruck gemacht haben; — fuhr Catharina fort — auch hier irrst Du. Ich finde ihn schön, schöner selbst als Don

Henrico, schöner als ich noch irgend einen Mann gesehen, ich mag ihn wohl, weil er bescheiden und Dein Freund ist und doch blieb mein Herz kalt, wird es stets bleiben, und wäre er der schönste Mann der Welt. O! Du kennst die Liebe nicht mit ihren Freuden, ihrer Qual, mit ihren Schmetterlingsflügeln und ihren ehernen, ewig ruhenden Schwingen. Mit Zaubergewalt bringt sie in's Herz; frage dieß, warum es ihre seine Pforten öffnete? Das Herz weiß es nicht, es folgte einer unbekanntem Stimme, einer unsichtbaren Macht, es mußte! — Dort baut sie sich ein trauliches Hüttchen von Rosen, das jeder Westhauch bewegt, jede Thräne erschüttert und doch steht es fest und in seinem Grunde unerschütterlich, als ruhte es auf Granit, als wären seine Mauern von Marmor. Wahre Liebe wäget nicht sorgfältig Glück und Unglück, Kummer und Freuden, Opfer und Genuß, was ihr aus liebendem Herzen wird, ist ihr Labung, und wäre es ein Becher voll Wermuth. Nur Untreue erduldet sie nicht, das ist der Wurm, der ihre Blüthe zernagt, das ist der Fluch, der den überschwänglichen Segen von ihr bannt. — Und sollt' ich Don Henrico untreu werden, sollt' ich ihm der Wurm, der Fluch seyn, der sein Herz zernagte, seine Kraft lähmte? Nein, mein Bruder, das will ich nicht, darum laß uns davon schweigen, versuche nicht, mich auf meiner Lebensbahn zurückzuhalten, ich habe mein Ziel unverrückt vor Augen, und dieß Ziel ist er.

Alfons war von dieser Sprache ergriffen; er sah die Thräne in der Schwester Auge und schwieg.

Donna Maria war die Absicht, warum Alfons sich von seinem Freunde begleiten ließ, nicht entgangen; sie suchte ihn auszuforschen, und selbst seine ausweichende Antwort auf ihre Fragen bestärkten sie in ihrer Vermuthung. Sie versuchte jetzt, wohl auf eine feinere Art als der Bruder, Catharina auszuforschen, um zu erfahren, welchen Eindruck Don Lara auf sie gemacht habe. Catharina wiederholte ihr aber freimüthig, was sie dem Bruder gesagt, und die Dame, welcher eine Verbindung mit dem Hause der Lara höchst willkommen gewesen wäre, war nun, während des ganzen Tages mißlaunig geworden.

Am anderen Tage trafen sie Goncalvo bei Molina, und ihre Begleitung war nun um so stattlicher, da mehre Edelleute aus Kastilien zu ihm gestoßen waren, und täglich vermehrte sich noch ihre Anzahl. In Gueta angelangt, erfuhren sie, daß Don Pedro mit einem bedeutenden Heere von Burgos gegen Toledo aufgebrochen sey; sie beeilten sich deshalb, verließen

das Ufer des Tago, und sich mehr nach dem Guadaluquivir wendend, nahmen sie den Weg auf Orgaz. — Hier konnte es Alfons dem in ihn dringenden Freunde nicht länger verhehlen, daß er nicht die kleinste Hoffnung auf den Besitz Catharina's nähren dürfe, gestand ihm offen, daß er die Schwester seinetwegen befragt und diese ihm geantwortet hätte: ihr Herz fühle nichts für ihn. Lara erwiederte kein Wort. Der Stolz des Kastilianers war durch des Freundes Voreiligkeit wie durch Catharina's Antwort beleidigt. — Am Morgen, als sie von Orgaz nach Elestrella abreiseten, erfuhr Alfons, daß Lara mit seinen Freunden aufgebrochen sey und sich von Alfons getrennt habe; zugleich erhielt er durch einen Diener Lara's ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Mein theurer Alfons!

„Deine Freundschaft für mich hat zu übereilt Donna Catharina von meiner Leidenschaft unterrichtet, die mich verschmäht. Beides hat mein Ehrgefühl verwundet, meinen Stolz gekränkt, und es war mir unmöglich, in der Nähe der Sennora zu bleiben. Glaube nicht, mein Freund, daß ich Dir oder Deiner edlen Schwester zürne, ich zürne nur auf mich und mein schwaches Herz. Noch weniger glaube, daß kleinliche Rache mich bewogen hat, Euch zu verlassen. Ich ziehe Dir zur Seite, Dich vor Don Pedro zu schützen, von dem ich sichere Nachricht habe, daß er auf Toledo rückt. Weiß ich Dich und die Deinen in Albuquerque sicher, so gehe ich nach Cordova; wo Donna Catharina ist, kann ich fürder nicht mehr seyn. Lebe wohl; trennt uns auch ein weiter Raum, soll doch nichts unsere Freundschaft trennen.

Gonsalvo de Lara.“

Dieser Brief beruhigte Alfons, der durch die plötzliche Entfernung seines Freundes an ihm irre geworden war, einigermaßen, doch war ihm der Verlust so vieler Ritter mit ihrem reißigen Gefolge in diesem Augenblicke unangenehm, und nur die Nachricht, die er in Elestrella durch Lara erhielt, Don Pedro würde erst morgen in Toledo einziehen, beruhigte ihn, da er einen Vorsprung von mehreren Tagen vor dem Könige hatte. Den Frauen hatte er weislich die Gefahr verschwiegen, der er sich besonders seit Lara's Entfernung ausgesetzt glaubte, und diese setzten nun sorglos den Weg auf Truxillos fort.

Hier hatte ein Gerücht von der Annäherung Don Pedro's überall Schrecken verbreitet; Truxillos hing

Don Henrique an, und die Einwohner baten Don Alfons, mit seinen Lanzen zu ihrer Vertheidigung bei ihnen zu bleiben. Er glaubte aber zu gewiß seyn zu können, Don Pedro sey in Toledo und würde dann ohne Aufenthalt nach Sevilla rücken, daß er die Einwohner mit der Versicherung: der Tyrann werde sie nicht heimsuchen, tröstete. Er selbst, nur noch zwei kleine Tagereisen von Albuquerque, zog am Morgen getroffen weiter.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schweißerregung.

Man hat in Bern Versuche gemacht, welches die Mittel seyen, am schnellsten Schweiß hervorzubringen. Der Doctor Trybolet fand, daß die beste Art, zu diesem Resultate zu gelangen, diese sey: den Kranken in eine leere Badwanne zu setzen, in welcher eine Lampe mit Weingeist brennt. Die Wanne wird nun mit einem Teppiche bedeckt, um den Dunst, der von der brennenden Lampe ausgeht, zu concentriren, wodurch erfolgt, daß in wenig Augenblicken die ganze Luft in der Wanne einen sehr hohen Temperaturgrad erhält. Für die darin sitzende Person bewirkt dies in einigen Minuten den beträchtlichsten Schweiß. In Genf hat man mit völlig gleichem Erfolg diese Versuche des Berner Arztes nachgemacht.

F.

Minnelied.

(Nach Walther von der Vogelweide.)

Ich stand in Zweifel und in Wahn,
Ich wollte von Ihr scheiden;
Da blick' in Sturm und Leiden
Ein Trosteslicht heran.

Ein Trosteslicht? O nur ein Schein
Von Trost! Ich will es sagen,
Mich freu'n, nach Keinem fragen,
Sey's auch, man spottet mein!

Ein Halm versüßt die Traurigkeit,
Läßt Hoffnung lächeln wieder:
Ich maß ihn auf und nieder,
Wie einst zur Knabenzeit.

Hört an und merkt, ob Sie mir gut!
„Nein — Ja!“ Durch meine Hände
Sind stets ein lieblich Ende:
Das heißt doch Glaubensmuth!

R. Geib.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Florenz.

(Fortsetzung.)

Die diesjährige Kunstausstellung brachte einige gute Gemälde, darunter als das bedeutendste „der Gonfaloniere Piero Capponi im Momente, wo er in Gegenwart Königs Karl VIII. von Frankreich den von diesem den Florentinern angebotenen Vertrag zerreißt“, vom Prof. Luigi Sebattelli in Mailand, der darin eine glänzende Handlung der Florentinischen Geschichte, deren Wahrheit, wie man sie bei Guicciardini liebt, von einem deutschen Forscher, L. Ranke („Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber“, S. 18.) nicht mit Unrecht bezweifelt wird, mit vielem Talente, wenn auch nicht immer ohne Tadel, dargestellt ist. Daneben zog ein „Michel Angelo, das Modell seines Moses formend“, von dem hiesigen Prof. Monti, die Aufmerksamkeit auf sich. Vielen Beifall gewann „Maria Stuart, zu ihrer Hinrichtung gehend und von den übrigen Abschied nehmend“, von dem jungen Maler Servolini, von dessen aufstrebendem Talente man sich für die Zukunft Bedeutendes versprechen kann. — Wenn es gegenwärtig in Florenz sehr wenige gute Maler gibt, so muß man hinwiederum auch gestehen, daß es sehr an Aufmunterung für die bildenden Künste fehlt. Es ist etwas sehr Seltenes, wenn Jemand sich zum Ankauf irgend eines Gemäldes entschließt, und dann darf der Kaufpreis gewiß kein bedeutender seyn. Man läßt sein Portrait malen und damit ist's aus. Die Regierung thut außer dem, daß sie hier wie in Pisa und Siena Akademien unterhält (wovon im Grunde nur die Florentiner diesen Namen verdient, obgleich der Director der Sieneser, F. Renzi, ein Mann von Talent ist,) und drei junge Leute in Rom pensionirt, wenig für die Kunst. Ist nun die Zahl der guten Maler äußerst gering, so ist dagegen der mittelmäßigen und schlechten eine Legion. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur die Kunstausstellungen zu besuchen. — Im Fache der Sculptur war ein großartiges und geniales Werk vorhanden, das Modell zu einer Bildsäule des Propheten Ezechiel's, von A. Costoli, der sich bereits früher rühmlich gezeigt. Anderthalbjährige Erwartung wurde durch das endliche Erscheinen von Niccolini's Tragödie: *Giovanni da Procida*, wovon in diesen Blättern bereits die Rede gewesen ist, befriedigt. Man hatte dem Verleger den Druck dieses Trauerspiels nur als Theil einer Gesamtausgabe der Werke des Dichters erlaubt, doch erschien es auch einzeln, zwar mit der Firma: Bologna, aber doch hier gedruckt. Eine eben so auffallende als zwecklose Aengstlichkeit. Das Stück, das im verflossenen Jahre achtmal nach einander aufgeführt wurde und dessen Verfasser, der ausgezeichnetste Dichter, den Toscana gegenwärtig besitzt, Professor an der hiesigen Akademie ist, ward mit der größten Begeisterung gelesen, obgleich man ihm des Verfassers früheres Werk: „Antonio Foscarini“, vorzuziehen geneigt ist. Vor einiger Zeit war die Aufführung des „*Procida*“ auf einer unserer Bühnen angekündigt worden, zwei Abende vorher gab man den „*Foscarini*“, und dieser erregte einen solchen Enthusiasmus, daß man für gut fand, sowohl das eine als das andere Stück vorläufig zu untersagen — bis die Gesellschaft abreiste und das Theater geschlossen wurde. In Parma war man wäh-

rend der Revolution mit dem Einstudiren desselben beschäftigt, als die Rückkehr der Erzherzogin dem Spiele ein Ende machte. — Niccolini ist jetzt mit seiner neuen Tragödie: „*Filippo Strozzi*“, beschäftigt, welche auf der Bühne zu sehen sehr wenig Hoffnung vorhanden ist. Dieselbe Geschichte bildet zum Theil den Gegenstand eines historischen Romans, welchen der Professor Rosini zu Pisa, Verfasser der „*Ronne von Monza*“, gegenwärtig schreibt.

Rosellini aus Pisa ist nun schon seit einiger Zeit in Paris, um mit seinem Reisegefährten Champollion die Herausgabe eines großen Werkes über Aegypten (in französischer und italienischer Sprache) zu besorgen, das mit der Napoleonischen *Description de l'Egypte* an Pracht wetteifern will und wobei der Großherzog zur Deckung der Kosten bedeutend beigetragen haben soll.

Für Geographie und Statistik des Großherzogthums ist man in der letztern Zeit ziemlich thätig gewesen. Inghirami hat seine große und schöne Karte *Toscana's* (im Maßstabe von 1 zu 200,000), das Werk mehrerer Jahre, herausgegeben und dem Großherzoge gewidmet. In Hinsicht auf die Genauigkeit der Angaben und die Sorgfalt der Ausführung läßt sie kaum etwas zu wünschen übrig und gehört zu den schönsten, die in unserer Zeit erschienen sind. Pläne der meisten Städte des Landes und ein Verzeichniß der vorzüglichsten Höhenangaben vermehren noch ihren Werth und Nutzen.

Ein sehr lobenswerthes und alle Aufmunterung verdienendes Unternehmen ist der topographisch-physikalisch-historische Atlas von Toscana, welchen der Dr. A. Zuccagni-Orlandini herausgibt. Wenn man bedenkt, daß dieses Werk mit Privatmitteln und in einem Lande ausgeführt ist, wo von Seiten der Verwaltung für die Statistik noch nicht viel gethan worden ist, so muß man das Geleistete noch höher schätzen. Der Atlas ist in 20 Abtheilungen getheilt, deren jede, aus einem Folioblatte bestehend, eine der Provinzen enthält. Die Karte befindet sich in der Mitte, rund herum der Text, der sowohl durch seine bequeme Einrichtung als durch seine Ausführung allen billigen Anforderungen Genüge leistet. Er enthält zuerst die physische Geographie, dann die Geschichte, Biographie und eine Darstellung des Handels und der Industrie jeder Provinz; hierauf in der zweiten Abtheilung die sehr vollständigen topographischen Notizen, wobei jeder einzelne Ort erwähnt und seine Merkwürdigkeiten angegeben sind. Man muß wahrlich bewundern, wie viel in diesen mäßigen Raum zusammengedrängt und wie sehr geschickt es geordnet ist, so daß auf solche Weise dieser Atlas eine vollständige historische Topographie von Toscana gibt und für den Reisenden oder Statistiker unschätzbar genannt werden kann. Schon ist ein großer Theil der Karten erschienen und der Vollendung des ganzen Werkes im nächsten Jahre entgegen zu sehen.

Ein willkommener Begleiter wird ein „*Orts-Lexikon von Toscana*“ in geographischer, historischer und naturwissenschaftlicher Hinsicht seyn, welches ein hiesiger fleißiger Gelehrter, Dr. E. Repetti, in drei Bänden herausgeben wird. — Auf diese Weise wird für Toscana besser als für irgend ein anderes Land in Italien gesorgt seyn, so wie es auch noch in mancher Hinsicht den übrigen vorangeht.

(Der Beschluß folgt.)